



Rundbrief Nr. 3 – Juli 2024

Von Thomas Niederberger - Verteidigung der Lebensräume indigener Menschen
Ein Personaleinsatz von Comundo

Brücken bauen zwischen Lima, Espinar, der Schweiz und der Welt



Liebe Familie, Freunde und Unterstützer:innen! Hier kommt er endlich, der überfällige Rundbrief. Neuerdings nur noch per Email (bitte melden falls doch ausgedruckt per Briefpost gewünscht). Es ist viel gelaufen, und es wird darum eine Art Tätigkeitsbericht, mit vielen Referenzen zum weiterlesen, falls euch das eine oder andere Thema speziell interessiert.

Mir und meiner Familie geht es gut. Seit dem letzten Brief waren wir drei Monate in der Schweiz und konnten viele von euch treffen, was sehr schön war. Meine 'regulären' drei Jahre Einsatz mit Comundo neigen sich schon dem Ende zu (Dezember 2024). Es gibt Neuigkeiten, aber es ist auch noch einiges unklar und in Bewegung. Sicher ist, es gibt noch viel zu tun hier. Es motiviert mich, mit meinen Fähigkeiten einen kleinen Teil dazu beitragen zu können, um die Brücken zu bauen und zu pflegen, die für eine gerechtere Welt unerlässlich sind.

Foto: "Tajo Abierto" (offene Grube): Wandbild in Lima von El Decertor, flickr.com

Kontaktadresse - thomas.niederberger@comundo.org

Comundo entsendet Fachleute nach Kenia, Namibia, Sambia, Nicaragua, Kolumbien, Bolivien und Peru.

Ihre Spende ermöglicht diese Einsätze. Angaben zu Spendenmöglichkeiten finden Sie auf der letzten Seite.





Rundbrief Nr. 3 – Juli 2024

Von Thomas Niederberger - Verteidigung der Lebensräume indigener Menschen
Ein Personaleinsatz von Comundo

Rückblick 2023 – Rundreise Schweiz

Wir landeten Ende August in Zürich an einem der letzten Hitzetage und reisten anfangs Dezember bei tiefem Schnee wieder ab. Vielen Dank an alle, die unseren Besuch auf die eine oder andere Art ermöglicht haben! Auch wenn am Schluss immer zu wenig Zeit bleibt – es war schön, einige Momente zu teilen und von meinem Einsatz berichten zu können.

Am 16. November wurde der Bericht von CooperAccion und Oxfam veröffentlicht, an dem ich mitgearbeitet hatte – über die Umweltverschmutzung, Konsultation- und Landrechtsprobleme bei der Glencore-Mine in Espinar, Cusco (siehe lange [Version in Spanisch](#), kurz in [Englisch](#)).

Es gab dazu Presse in der Schweiz ([CH Media](#), [Watson](#), [Le Temps](#)) und international. Die Koalition für Konzernverantwortung hat den Fall aufgenommen als Beispiel für verantwortungslose Unternehmen ([hier](#)), und die Geschichte von Cristina Choque und ihrem Sohn war bei Comundo im [Horizonte-Magazin](#) und als [Blog-Beitrag](#).

Ende November kam dann die Delegation aus Lima und Espinar für einige Tage in die Schweiz, auf einer Europa-Rundreise. Dies im Rahmen der [FairFinance Kampagne](#), bei der es darum geht, Investoren (Banken, Pensionskassen und andere Grossanleger) in die Verantwortung zu nehmen, damit diese bei problematischen Geschäftspartnern Verbesserungen einfordern. In Zürich trafen wir uns mit der UBS (die Kantonalbank hat uns abgewimmelt).

Danach machten wir mit Comundo einen thematischen [Stadtrundgang zur Rohstoffdrehscheibe in Zug](#) und waren in Genf an der [12. Konferenz über Business & Menschenrechte](#), wo wir motivierende Begegnungen machen konnten. Ein Artikel über die Rundreise in [Spanisch](#) [hier](#). Die Reise wirkt weiter: Aus den geknüpften Kontakten entstehen neue Ideen und Möglichkeiten.

2 | www.comundo.org



Der Rundgang in Zug vor dem Glencore Hauptsitz

Zum Titelbild: Schon vor Jahren sah ich diesen Mann, unscheinbar gekleidet und frisiert, mit traurigem Gesicht, riesengross auf einer Wand im teuren Miraflores-Quartier. Erst bei genauem hinschauen sieht man die Lastwagen, die etwas wegbringen... und dann das Loch, eine offene Grube (Tajo Abierto), dort wo das Herz sein sollte. Wieviele Männer (und Frauen) tragen wohl diese Trauer in sich, in einem Land, wo der Bergbau 10% der Wirtschaftsleistung und 62% der Exporte ausmacht? Manchen mögen die Schäden egal sein, oder sie verdrängen und beschönigen sie. Andere ahnen es, und manche wissen ziemlich viel, das sie nicht sagen wollen oder dürfen. Die schönen Schuhe und die gute Schule für die Kinder sind wichtiger. Das Schweigen befällt als stilles Trauma auch die Familien.

8

Wirtschaft

Donnerstag, 16. November 2023

Peru weist Glencore-Mine Schäden nach

Untersuchungsberichte der staatlichen Umweltbehörde dokumentieren ein erschreckendes Ausmass an Verschmutzung.

Ann-Kathrin Amstutz

Grasland und Gebirgsketten prägen das peruanische Hochland. Doch unter der kargen Oberfläche verborgen sich wahre Schätze. Der Boden auf über 4000 Metern über Meer ist reich an Kupfer, Silber- und Goldvorkommen. Seit fast vierzig Jahren werden Bodenschätze in der Provinz Espinar abgebaut. Zunächst in der Mine Tinajaya, seit 2012 auch in der Mine Antapaccay. Mit einer jährlichen Fördermenge von rund 150.000 Tonnen ist sie eine der grössten Kupferminen Perus. Sie gehört der Zuger Firma Xstrata, die 2013 mit dem Rohstoffkonzern Glencore fusionierte. Die Antapaccay-Mine hat



Im Zentrum der Untersuchung die peruanische Kupfermine Antapaccay des Rohstoffkonzerns Glencore. Bild: Jacob Bültefeldt/LOV



Wegen der Energiewende steigt die weltweite Nachfrage nach Kupfer stark an. Foto: Robert Wimmer/epa/2. Zitat: S&P

Sie nutzt für den Betrieb ausschliesslich Wasser aus unterirdischen Brunnen, die Bestandteil des Entwässerungssystems der Mine seien. Der grösste Teil des Wassers, das Antapaccay verbraucht, werde recycelt und nur ein kleiner Teil aufbereitet und in die Flüsse Callapa und Salado eingeleitet. Diese Einleitung werde in Echtzeit überwacht und den Behörden gemeldet. Ein staatlich akkreditiertes Labor analysiere die Proben: «Alle Überwachungsaktivitäten zeigen, dass Antapaccay im Einklang mit den peruanischen Gesetzen arbeitet.» Die Firma von Glencore, das Abgabegeld zu vergrössern, warden kritisch betrachtet. Im Mai berichtete Bloomberg, dass

Wir sind in der Zeitung! [CH-Media](#), 16.11.2023.

Fachleute im Entwicklungseinsatz



Rundbrief Nr. 3 – Juli 2024

Von Thomas Niederberger - Verteidigung der Lebensräume indigener Menschen
Ein Personaleinsatz von Comundo

Kupfer, von Espinar in die weite Welt

Unser Bericht und die Reise kamen zum richtigen Zeitpunkt: Nach vielen Jahren, während denen sich die Anwohner:innen der Mine über Verschmutzung beklagten, liegt nun endlich eine Untersuchung der staatlichen Umweltbehörde OEFA vor, die der Sache auf den Grund geht und eindeutige Beweise liefert, dass die Schwermetalle aus der Mine stammen – und nicht, wie die Firma behauptet, aufgrund der «natürlichen Mineralisierung» in die Umwelt gelangen.

Im April konnte ich Espinar noch einmal besuchen. Wir bekamen Besuch von einer Gruppe von Comundo-Unterstützer:innen, machten eine Rundfahrt um die Mine und trafen uns mit Betroffenen. Die Situation vor Ort ist schwierig, aufgrund von internen Konflikten zwischen und innerhalb der betroffenen Gemeinden. Die wirtschaftliche Abhängigkeit von der Mine, die gleichzeitig die Bevölkerung vergiftet, macht sich bemerkbar. Die Behörden haben es bis heute nicht geschafft, die Versorgung mit sauberem Wasser zu sichern, obwohl das Problem seit Jahren bekannt ist. Doch trotz allem gibt es Menschen, die sich mit berührender Herzlichkeit und Beharrlichkeit für Verbesserungen einsetzen.



Treffen von Comundo mit Betroffenen in Espinar



Die tiefe Grube der Mine Antapaccay in Espinar



Betroffene protestieren vor dem Glencore-Sitz in Lima

Die betroffenen Anwohner von Glencore Minen weltweit sind zunehmend untereinander vernetzt und haben gemeinsam mit Unterstützer:innen anlässlich der Aktionärsversammlung Ende Mai erstmals eine koordinierte Aktion durchgeführt, [auch in Lima](#). Dazu gab es auch ein [Communiqué](#) der Nationalen Plattform der Betroffenen von toxischen Metallen. Auf eine [Anfrage](#) nach den Resultaten der Umweltbehörde während der Aktionärsversammlung ging der Vorsitzende nicht ein.

Unterdessen beschäftige ich mich vermehrt mit der Kupferhandelskette – also der Frage, wohin und über welche Wege das Kupfer von Espinar auf den Weltmarkt und in die Produkte, die wir konsumieren, gelangt. Wir arbeiten daran... es gibt noch viel zu tun!



Rundbrief Nr. 3 – Juli 2024

Von Thomas Niederberger - Verteidigung der Lebensräume indigener Menschen
Ein Personaleinsatz von Comundo

Was das Kochen in den Anden mit den Autofahrern in der Schweiz zu tun hat

Ein Thema, mit dem ich mich letztes Jahr vertieft beschäftigt hatte, ist der Staatsvertrag Schweiz-Peru über den Handel mit CO₂-Zertifikaten. Dank einem Auftrag von Caritas Schweiz konnten wir eine kleine Untersuchung dazu machen, spezifisch über das erste Projekt, welches unter dem Abkommen läuft: Verbesserte Kochöfen sollen in den Anden CO₂-Emissionen reduzieren, was dann über den Kompensationsmechanismus der Stiftung der Erdölimporteure den Schweizer Autofahrer:innen gutgeschrieben werden kann.

Unser Fazit kurzgefasst: Es ist kompliziert. Wir haben keinen Beschiss aufgedeckt, die Öfen werden gebaut, sind eine echte Verbesserung für die Leute, sparen Holz und halten den Rauch aus dem Haus. Aber der Verwaltungsaufwand, um diesen Nutzen in CO₂-Zertifikate umzumünzen, ist enorm und es gibt bedeutende Unsicherheiten in der Berechnungsmethode.

Die Begünstigten der Öfen wurden nicht angemessen über den Zertifikatehandel informiert und verstehen ihn nicht, weshalb die «Zustimmung», die sie unterzeichnet haben, kaum verhebt. Es müsste deshalb deutlich mehr in die Information und Konsultation investiert werden. Folglich zeichnet sich ab, dass die in der Schweizer Parlamentsdebatte vielzitierte Begründung für solche Projekte, «im Ausland kompensieren ist günstiger», nicht unbedingt stimmt. Wirklich günstiger wäre: Das Gute tun (die Öfen bauen), aber über 'klassische' Entwicklungshilfe ohne komplizierten Abrechnungsmechanismus.

Die Studie wurde im Februar [von Caritas veröffentlicht](#) (lange Version in Spanisch, Zusammenfassung in Englisch), pünktlich zur Debatte im Nationalrat. Dazu gabs auch Presse, u.a. [im Blick](#) (guter Artikel übrigens).

Verantwortungsloses Gold? Der tödliche Unfall in Yanaquihua und die Goldraffinerien

Im Mai 2023 gab es einen tödlichen Unfall im Stollen der Goldmine Yanaquihua in Arequipa, wobei 27 Arbeiter starben. Das Gold aus Yanaquihua ist von Swiss Better Gold als «Responsible Gold» zertifiziert und geht zu 100% an die Raffinerie Metalor im Kanton Neuchâtel, von wo es an diverse Luxusmarken verkauft wird. Die Frage, was in dieser Nacht im Mai zu dem schrecklichen Unfall geführt hat, ist weiterhin nicht offiziell geklärt. Doch es wirft Fragen auf, wieso es in einem angeblichen Vorzeigebetrieb so weit kommen konnte. **Die freiwillige Zertifizierung scheint nicht zu genügen.**

Die Koalition für Konzernverantwortung [ist dem Fall nachgegangen](#), der auch in der Schweizer Presse aufgenommen wurde ([NZZ](#), [TagesAnzeiger](#), [SRF Tagesschau](#), [CH Media/Watson](#)). Ich habe Kontakte vermittelt und selbst dazu geschrieben (auf deutsch bei [Infostelle-Peru](#)).

Die Kritik von Nichtregierungsorganisationen an den dubiosen Geschäften der Schweizer Goldraffinerien über die letzten Jahre hat durchaus Wirkung erzielt, und diese sind heute vorsichtiger, bei wem sie in Peru Gold beziehen. Gleichzeitig hat aber der illegale Goldabbau stark zugenommen.

Wo geht dieses Gold jetzt hin? Tatsächlich ist die Schweiz in der peruanischen Gold-Exportstatistik nach hinten gerückt. Der grosse Newcomer ist Indien, und kurz dahinter, die Arabischen Emirate. Dazu habe ich mit meiner Kollegin bei CooperAccion, Josselin Yauri, einen kleinen [Bericht](#) verfasst. Als erstes weisen wir dabei auf die Gefahr hin, die von einem Freihandelsvertrag zwischen Indien und Peru, über den derzeit verhandelt wird, ausgehen: Sinken in Indien die Importsteuern für Gold aus Peru, könnte die Nachfrage explodieren.



Rundbrief Nr. 3 – Juli 2024

Von Thomas Niederberger - Verteidigung der Lebensräume indigener Menschen
Ein Personaleinsatz von Comundo

Energiewandel ja, aber gerecht!

Die Energiewende ist jetzt endlich im Gange, allorts werden Solaranlagen und Windturbinen gebaut. Dafür braucht es aber Unmengen Kupferkabel, es steigt die Nachfrage und der Preis. Die Probleme mit dem Kupferabbau in Peru werden damit noch weiter zunehmen. Damit stellt sich die Diskussion, wie eine gerechtere Energiewende gestaltet sein sollte.

Mit Paul Maquet und Josselin Yauri haben wir bei CooperAccion einen ersten [Bericht](#) verfasst, in dem wir diese Frage mit Bezug auf den Kupferkorridor in den südlichen Anden (zu dem auch Espinar gehört) diskutieren. In der peruanischen Presse wurde breit darüber berichtet (z.Bsp. [La Republica](#); in Englisch [BNAmericas](#)). Ein Ergebnis: Der Anschluss ans Stromnetz liegt in den drei Provinzen Cotabambas, Chumbivilcas und Espinar, wo die drei grossen Kupferminen des Bergbaukorridors stehen, deutlich unter dem Durchschnitt der Region – am heftigsten in Espinar, wo nur 33% der Haushalte angeschlossen sind (im ländlichen Cusco sind es 67%). Auch Fotovoltaik ist kaum vorhanden. Ein Hinweis, dass jene Regionen, welche den Rohstoff für die Solarrevolution liefern, selbst bisher nichts davon haben.

Was nützt's?

Da die drei Jahre meines Einsatzes schon fast um sind, wird es auch Zeit, um nachzudenken, was das alles genützt hat (oder nicht), und was bleiben wird, wenn ich nicht mehr bei CooperAccion bin. Wirklich zeigen wird das natürlich erst die Zeit. Abgesehen von den Berichten und Produkten, die ich erwähnt habe, denke ich, die wichtigste Veränderung liegt in einer stärkeren internationalen Perspektive der Organisation und ihrer Mitarbeiter:innen. Eine junge Kollegin meinte kürzlich, sie könne sich nun klarer vorstellen, welche Wirkungen mit internationalen Kampagnen und Informationsarbeit erzielt werden können.



Das Team von CooperAccion, (fast) vollständig.

Die Plattform der Betroffenen von toxischen Metallen, mit der sie arbeitet, ist ein gutes Beispiel. Bis anhin war ihre politische Lobbyarbeit auf die regionalen und nationalen Regierungen und Behörden beschränkt, und bleibt dort, trotz einigen Fortschritten, oft stecken; Gründe sind Desinteresse, politische Dauerkrisen, ständig wechselnde Verantwortliche, fehlende Ressourcen, etc.

Wenn es auf die internationale Ebene geht, dann meistens, weil eine Organisation im Norden die Initiative dazu ergreift und ihre peruanische Partnerin «an die Hand nimmt». Letztere riskiert damit ein «Zulieferbetrieb» zu bleiben, ohne die Kapazitäten zu entwickeln, um gemäss den eigenen Prioritäten international Einfluss nehmen zu können. Das ist nicht gut für eine gerechte Nord-Süd-Zusammenarbeit.

CooperAccion hat das Potential, dieses Muster zu durchbrechen und aus eigenem Antrieb stärker international vernetzt zu arbeiten. Für die letzte Phase meines Einsatzes gilt es jetzt, die gemachten Erfahrungen und neuen Verbindungen in der Partnerorganisation besser zu verankern und in die Strategieplanung für die nächsten fünf Jahre einzubringen. Das tönt vielleicht langweilig, aber es heisst, dass ich mich viel mit meinen grossartigen Mitarbeitenden austauschen werde, worauf ich mich sehr freue.



Rundbrief Nr. 3 – Juli 2024

Von Thomas Niederberger - Verteidigung der Lebensräume indigener Menschen
Ein Personaleinsatz von Comundo

Fachleute im Entwicklungseinsatz

Was, wenn das Recht auf ein gesundes, gewaltloses und unversehrtes Leben nicht mehr gilt? Wenn der Schulbesuch als wichtiger Schlüssel zu Bildung und einem würdevollen Beruf verwehrt bleibt? Oder wenn nur die Flucht ins Ausland die Familie zuhause ernähren kann?

Comundo verbessert mit über siebzig Fachleuten die Lebensbedingungen von Menschen in Lateinamerika und Afrika mit einem Fokus auf Kinder, Jugendliche sowie alte Menschen. Dies dank dem Austausch von Wissen und Erfahrung mit lokalen Partnerorganisationen, mit Vernetzung und mit der Förderung von gegenseitigem Lernen.

Als eine Schweizer Organisation der Zivilgesellschaft trägt Comundo zur Erreichung der Ziele der Agenda 2030 bei. Sie verknüpft die konkreten Erfahrungen der Fachleute vor Ort mit politischem Handeln in der Schweiz.

Comundo

im RomeroHaus

Kreuzbuchstrasse 44

CH-6006 Luzern

Telefon: +41 58 854 12 13

spenden@comundo.org

www.comundo.org



**Ihre Spende
in guten Händen.**

Ihre Spende zählt!

Comundo deckt die Gesamtkosten der Fachpersoneneinsätze (Ausbildung, Lebensunterhalt, Sozialversicherung, Projektkosten). Dies ist nur möglich dank der treuen Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Mithilfe.

Spendenkonto

PC 60-394-4

IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4

Spenden aus Deutschland / Österreich

Postbank Stuttgart

IBAN DE14 6001 0070 0011 5877 00

**Jetzt mit TWINT
spenden!**



QR-Code mit der
TWINT App scannen



Betrag und Spende
bestätigen



**Scannen Sie diesen Code und besuchen Sie meinen
Einsatz online!**

